

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 4 (1918)
Heft: 16

Buchbesprechung: Bücherei
Autor: E. Br.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus meinem Tagebuche.

Vom Willen.

Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. — Nein, Unsinn zum Erbarmen! Denn gerade darin zeigt sich ja die Willensschwäche, Willensohnmacht, Willenslosigkeit, dass der „Geist“ sich dem „Fleische“ unterwirft. Sage man umgekehrt: Das Fleisch ist stark, aber mit dem Geist ist's ein Jammer.

* * *

Mancher sagt: Ich will. Er wünscht aber nur. Denn wollen heisst: Unterwerfung aller Neben- und Sonderwünsche, aller Begierden, Gewohnheiten, Liebhabereien zugunsten der Erreichung eines einzigen grossen Zweckes, der in zahllosen Variationen im Leben erscheint wie das Grundmotiv in einer Fuge. Bleiben wir beim musikalischen Bilde: Das Leben des willensstarken Menschen ist eine Fuge: Alles Einzelne ordnet sich dem Ganzen unter, dient dem Ganzen, bildet das Ganze, ist Teil und für sich doch auch ganz, denn es ist Wesen vom Wesen, wie ein kleinster Teil eines Elementes ganz und gar Element ist. Der Wunsch-Mensch dagegen ist — ebenfalls in einem musikalischen Bilde ausgedrückt: — Potpourri.

* * *

Wer will können, der muss wollen, und wollen muss, wer nicht will müssen.

E. Br.

Verschiedenes.

Auf dem Versehgang tödlich verunglückt. Der auf Urlaub sich befindende Abbé le Bourlu, Pfarrer von St. Caradec, stürzte bei einem Versehgang vom Velo und verletzte sich so schwer, dass er seinen Verletzungen erlag. *Innert anderthalb Monaten sind sechs Geistliche auf ähnliche Art umgekommen.*

Gott scheint von den „Um-Sieg-Betern“ von hüben und drüben nachgerade derart in Anspruch genommen zu werden, dass er seiner nächsten Pflichten nicht mehr zu genügen vermag, zu denen, nach menschlichem Ermessen, die Sorge für seine Diener gehören soll.

Aus einem christlichen Aufruf. In dem frommen alldutschen Pastorenblatt „Der Reichsbote“ erlässt ein gewisser Ludwig Langemann einen pathetischen Aufruf an das deutsche Volk, dem wir folgendes entnehmen:

„Voll Neid musst du hinsehen auf deine Totfeinde, die von willensstarken, glühenden Patrioten vorwärts getrieben werden, dem Siege entgegen. Du aber duldest offenen Landesverrat in deinen Grenzen und erträgst die systematische Flaumacherei. Fluch allen nichtswürdigen, todeswürdigen „Auchdeutschen“, die im Sinne — und vielleicht im Dienste — unserer falschen Freunde und unserer Todfeinde den Kampf- und Siegeswillen unserer Feldgrauen systematisch untergraben und den Aufstieg Deutschlands zur Weltmacht, unser eigentliches Kriegsziel, in grösslicher Parteiverblendung oder in offener Landesfeindschaft verhindern wollen. Deutsches Volk, gehe in deine Kirchen und bete zu deinem Gott, dass er seine Gnade völlig mache und deinem Kaiser die Kraft gebe, unseren Bismarck von den Toten zu erwecken, den Geist dieses Herkules neu zu beleben, der den deutschen Augiasstall reinigt, die Hydra der Zwietracht erschlägt und sein Volk rettet aus Kleinmut, Verrat und Verderben!“

(„Freie Zeitung“ 2. J., No. 67)

Zu der „Schwerenot“ Gottes, auf beiden Seiten helfen zu sollen, äussern sich mehrere Einsendungen. Einer davon entnehmen wir folgendes:

Der Gott der Gerechtigkeit. Vier Jahre lang ist der Gott der Kriegführenden „zentralmächtig“ gesinnt gewesen, mit dem 5. Kriegsjahre aber hat er sich „ententistisch“ orientiert, solange bis den heute Zurückgeworfenen wieder ein Gegenschlag gelingt, zu welchem er wieder seine „gnädige Hilfe geliehen“ haben wird.

Im Ernste gesprochen: Der Unbefangene wird hier wie dort nur den Kriegswahnsinn heraushören, den Wahnsinn, der sich aller Kriegführenden bemächtigt, und zwar gerade dann, wenn ihr Hassgefühl in der Niederlage oder dem Zurückweichen des Gegners eine momentane Befriedigung findet. Dieser Befriedigung das Mäntelchen des Dankes und der Demut gegenüber einem vom Volke (lies: den Denkfähigen) angebeteten Götzen umzuhängen, gehört zum ABC der Regierenden, das sie in stiller Übereinstimmung als Elementarbereich ihres Handwerks untereinander abgemacht haben. Es bestätigt sich darin aber auch die von mir vertretene Ansicht, dass es eigentlich keinerlei nationale oder Klassen-Eigenschaften gibt, sondern dass alle Menschen unter den gleichen Umständen, in gleichen Lebenslagen und mit den gleichen Absichten auch gleichartig denken, sprechen und handeln, und dass, um etwa ein Beispiel zu nennen, deutsche und englische Heuchelei weder deutsch noch englisch, sondern ganz einfach Heuchelei ist. (Ja, Heuchelei! einen bessern Namen verdient diese Vorteils-Gottgläubigkeit, diese Nützlichkeitsfrömmigkeit nicht. D. R.)

Wie lange aber, frage ich, werden die Menschen diesseits und jenseits des Rheines, nördlich und südlich der Alpen, noch Opfer an Blut und Besitz bringen?, wie lange wollen sie noch Entbehrungen und Verelendung ertragen?, wie lange noch Akteure und Zuschauer des abscheulichsten Schauspiels sein?, bloss um das zweifelhafte Vergnügen zu haben, da und dort, in Intervallen von zwei oder drei Wochen, bei Festessen und Generalstabstafeln Männer aufstehen zu sehen, eine Jauche von Beschimpfungen der Gegenseite aus dem Munde dieser Männer anzuhören, inmitten dieses Unflats von Niedrigkeiten und Bosheiten den Namen eines Gottes hineingezerrt und denselben durch diese Nachbarschaft von Gemeinheit entweiht und entheiligt zu finden!

Wenn die Menschen wirklich an einen Gott als an ein höheres, hoch über allem Irdischen thronendes Wesen glaubten, müssten sie vor allem gegen eine solche Entweihung ihres Gottes protestieren und diese cynischen Gottesanrufer als Gotteslästerer zur Verantwortung ziehen. Aber die Denkräuferei der Massen ist zu gross, ihr Stumpfsinn zu lähmend, ihre Urteilslosigkeit zu apathisch unfähig, ihre primitivsten Lebensrechte gegen Unterdrückung und Willkür zu verteidigen; sie sind auch fühllos für die Schmach, die ihrem Gottesideal angetan wird, und lassen die erbärmlichen Zänkereien, deren gleichgiltige Zeugen sie sind, mit einem Namen sich schmücken, den sie anzubeten und heilig zu halten vorgeben. Weil nichts Göttliches in ihrem eigenen Innern vorhanden ist, schaffen sie sich ein göttliches Wesen jenseits der Sterne, das sie mit ihren eigenen Leidenschaften und Begehrlichkeiten behängen, und das als ihr eigenes Erzeugnis nicht besser und nicht edler sein kann als sie selber sind.

R. E.

Bücherei.

„**Warum wir gegen den Brester Frieden sind**“, von J. Steinberg. Genf, Buchdruckerei Reggiani. Die 45 Seiten starke Schrift beleuchtet die Vorkommnisse und Zustände in Russland vom Standpunkt der Partei der linken Sozialisten-Revolutionäre aus. (Der Korrektur der Druckbogen hätte mehr Sorgfalt zugewendet werden dürfen).

August Forel. Eine Skizze zu seinem 70. Geburtstag, von Otto Volkart. — Olten, Verlag W. Trösch. — Das Büchlein bietet auf seinen 32 Seiten ein übersichtliches Bild des Lebens August Forels und gewährt einen Blick in die Vielseitigkeit und den Reichtum seines Schaffens. — Der Schrift ist ein Bild des Jubilars beigegeben. — Preis: Fr. 1.—

E. Br.

Vorträge, Versammlungen.

Zürich. Die Versammlung der hiesigen Ortsgruppe — Sonntag, 29. September — war gut besucht. Wegen vorgerückter Zeit konnte dem Vortrage über „Das Freidenkertum — seine geistige und sittliche Bedeutung“ keine Diskussion angeschlossen werden. Eine Sammlung zugunsten des „Schweizer Freidenker“ ergab Fr. 23.85. Allen Gebern herzlichen Dank.

Die auf Sonntag, 6. Oktober angesetzte *geologische Exkursion* über den Ütliberg fand wegen zu geringer Teilnehmerzahl nicht statt.

Basel. *Schweizerischer Monistenbund.* — *Freie Zusammenkünfte* jeden ersten Sonntag des Monats nach 8 Uhr im „Restaurant zur Mägd“. Adresse für Anmeldungen in den Verein: S. M. B. Ortsgruppe Basel, St. Johannvorstadt 48.

Briefkasten der Schriftleitung: Herr P. K. in Basel. Besten Dank für die Zusendung des Schriftchens. Wir werden in nächster Nummer darauf zu sprechen kommen.

An *Verschiedene.* Zeitungsausschnitte und kurze zeitgemässe Artikel sind der Schriftleitung stets sehr willkommen. Wenn das eine oder andere einmal nicht verwendet werden kann, weil die Sache bis zum Erscheinen der nächsten Nummer an Interesse verloren hat, ist die Einsendung doch dankbar entgegengenommen worden. Also wiederkommen!

Unsere verehrten *Gesinnungsfreunden* empfehlen wir an freigeistiger Literatur:

1. **Warum organisieren sich die Freidenker?**
von Redaktor E. Brauchlin, Zürich. Preis 30 Cts.
2. **Die Rolle der Heuchelei, der Beschränktheit und der Unwissenheit in der landläufigen Moral**
von Prof. Dr. A. Forel. Preis 20 Cts.
3. **Genug zerstört! Wieder aufbauen**
von Prof. Dr. A. Forel. Preis 50 Cts.

Bestellungen sind zu richten an die
Geschäftsstelle d. Schweiz. Freidenkerbundes, Mythenstr. 9, Luzern.



Die Halbmonatsschrift „Der Schweizer Freidenker“ wird jedem Mitgliede des Schweizerischen Freidenkerbundes (Mindestbeitrag jährlich Fr. 5.—) unentgeltlich zugesandt. Aufnahme neuer Mitglieder erledigt die Geschäftsstelle des Schweizerischen Freidenkerbundes in Luzern. — Postcheck-Konto VII/1033.

Verantwortliche Schriftleitung: Die Redaktionskommission des Schweizerischen Freidenkerbundes. Einsendungen für den Textteil an E. Brauchlin, Hegibachstr. 42, Zürich 7. Administration: J. Wanner, Luzern, Mythenstrasse 9. — Druck: A. Cocifri-Steffen, vormals BUCHDRUCKEREI STEFFEN, Waldmannstrasse 4, Zürich 1.